

IAB Jahresbericht 2006



Jahresbericht

IAB Jahresbericht 2006



Jahresbericht

Herausgeber Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstraße 20-22
90478 Nürnberg
Internet: www.iab.de

© 2007

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet.

Konzeption Ulrich Möller, Monika Pickel, Elfriede Sonntag

Redaktion Martina Dorsch, Ulrich Möller, Jutta Palm-Nowak, Martin Schludi (verantwortlich im Sinne des Presserechts), Jutta Sebald, Elfriede Sonntag, Regina Stoll

Gestaltung und Realisierung Petra Wagler (freie Mitarbeiterin im IAB) unter Mitarbeit von Monika Pickel (IAB)

Fotos Titel: Werner Gradert (PS Media)

Innenteil: Jutta Palm-Nowak, Martin Dietz, Katharina Hampel, Stefan Hell, Dagmar Herrlinger, Felix Rüb, Jutta Sebald, Christiane Spies, Regina Stoll, Jürgen Wiemers, Karoline Wießner (alle IAB)

Druck Bosch-Druck GmbH
Postfach 1153, 84004 Landshut

Nürnberg, Februar 2007

ISSN 1862-3786



Editorial VII

Profile 1

Forschungsbereiche (FB)	
Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (FB 1)	2
Forschungsgruppe Arbeitsmarktpolitik und Europäischer Sozialfonds	6
Internationale Vergleiche und Europäische Integration (FB 2)	8
Wachstum, Demographie und Arbeitsmarkt (FB 3)	12
Konjunktur, Arbeitszeit und Arbeitsmarkt (FB 4)	16
Regionale Arbeitsmärkte (FB 5)	20
Regionales Forschungsnetz und Regionalbüro	24
Betriebe und Beschäftigung (FB 6)	30
Bildung und Beschäftigung, Lebensverläufe (FB 7)	34
SGB II Soziale Sicherung und Arbeitsmarktpartizipation (FB 8)	38
SGB II Effektivität und Effizienz von Leistungen (FB 9)	42
SGB II Strukturen und Bewegungen im Niedrigeinkommensbereich (FB 10)	46
Bereichsübergreifende Arbeitsgruppen	
Berufsforschung	50
Geschlechterforschung	51
Migration und Integration	52
Leiharbeit	53
Kombilohn	54
Linked-Employer-Employee-Datensatz	55
Haushaltspanel	56
Kompetenzzentrum Empirische Methoden (KEM)	58
Forschungsdatenzentrum der BA im IAB (FDZ)	62
Promovieren am IAB	66
Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe	68
Servicebereiche	
Publikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (PPÖ)	70
IT und Informationsmanagement (ITM)	72
Dokumentation und Bibliothek (DOK)	74
Koordination der Evaluationsforschung (Eval)	76
Geschäftsleitung	
Personal und Haushalt (GfP)	78
Controlling und Qualitätsmanagement (GfC)	80

Veranstaltungen 83

Tagungen	84
Veranstaltungsreihe „IAB-Colloquium“	94
Veranstaltungsreihe „IAB-DiskAB“	98

Personalia	103
Auszeichnungen und Rufe	104
Mitgliedschaften	104
Lehraufträge	108
Personalnachrichten	112
Publikationen	115
Publikationsreihen des IAB	116
Publikationen aus dem Forschungsdatenzentrum der BA im IAB	130
Externe Publikationen von IAB-Forscherinnen und -Forschern	132
Vorträge	155
Gremien/Kontakte	195
Wissenschaftlicher Beirat	196
IAB Research Fellows	197
Herausbergremium der „Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung“ (ZAF)	198
Gutachter/innen für die „Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung“ (ZAF)	199
Weitere wissenschaftliche Kooperationspartner (Auswahl)	200
Blaue Stunden	205
Vorbildlich	206

Editorial

Editorial

Editorial

Der Blick zurück
Drei Jahre Leistung
Das neue Organigramm
Die neuen Kleider



Das Jahr 2006 liegt in diesen ersten Wochen des Jahres 2007 weit zurück. Seit Monaten schon richtet das Institut den Blick nach vorn, erwartet das Jahr 2007, seinen runden vierzigsten Geburtstag, die neue sechste Leitung des Hauses und die erste Evaluation durch den Wissenschaftsrat. Die Evaluation wird allerdings dazu führen, dass wir uns stärker und zugleich zukunftsweisend mit der Vergangenheit beschäftigen.

Vier Jahre lang habe ich das Institut geleitet, das Jahr 2006 war das ruhigste. Von innen her schienen größere Reorganisationen nicht nötig, von außen waren sie nicht zu erwarten. Keine neue Bereichsgliederung wie im Jahr 2003, unveränderte Strukturen im Verhältnis zur Bundesagentur für Arbeit, kein neuer gesetzlicher Auftrag wie im Jahr 2005, keine größeren personellen Veränderungen – auch keine neuen Wandmalereien. Es entfaltete sich eine Ordnung, eine Routine des Ordners der *Umordnung*, eine Ruhe, die nur dann entsteht, wenn man das Meiste schon einmal erlebt hat und kennt.

Wir haben uns den Herausforderungen gestellt. Die Rahmenbedingungen, geprägt von Stabilität, Transparenz und Verlässlichkeit, aber auch eine über die letzten Jahre erarbeitete Organisation im Inneren, haben uns gestattet, intensiv und breit das

anzupacken, wofür wir aus Beitragsmitteln und Steuergeldern bezahlt werden – und auch das zu tun, was wir gelernt haben und am besten können: das Forschen und das Aufarbeiten des Erforschten für Politik, (Fach-)Öffentlichkeit und Wissenschaft. Niveau und Dichte an Vorträgen, Beratungen und Veröffentlichungen waren im Jahr 2006 so hoch wie nie zuvor.

Die entsprechenden Kennzahlen und ihre Veränderungen über die Zeit sind allerdings nur Hülsen, solange man die Inhalte nicht kennt, auf denen sie beruhen. Einleitend will ich daher für Sie zunächst einige Ergebnisse aus IAB Forschungsprojekten hervorheben und Ihnen dann über das IAB als Ganzes anhand einiger Kennziffern berichten.

Nehmen wir das Beispiel der *Erhöhung der Mehrwertsteuer*: Anhand einer Simulationsstudie hat das IAB errechnet, dass die Mehrwertsteuererhöhung – genauer gesagt die vollständige Verwendung der zusätzlichen Einnahmen aus der Mehrwertsteuer für die Konsolidierung des Bundeshaushalts – im Verlauf von drei Jahren insgesamt knapp 190.000 Arbeitsplätze kosten wird. Würden die Mittel stattdessen dazu verwendet, die Sozialversicherungsbeiträge zu senken, wäre innerhalb von drei Jahren mit einem zusätzlichen Beschäftigungseffekt von 180.000 Personen zu rechnen.

Große Aufmerksamkeit hat auch der Befund erfahren, dass durch die *Rente mit 67* mehr als drei Millionen zusätzliche Arbeitsplätze benötigt werden könnten. Dabei treffen zwei Effekte zusammen: Die Rente mit 67 wird im Jahr 2030 voll zum Tragen kommen, gleichzeitig nimmt aber genau dann auch die Zahl der davon hauptsächlich betroffenen 60- bis 66-Jährigen stark zu.

Viele Arbeiten des Instituts gelten den *Kombilöhnen*. Diese können zwar Arbeitslosen den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern, sind aber kein arbeitsmarktpolitisches Allheilmittel. Sollten sie flächendeckend und unbefristet eingeführt werden,



Mitarbeiter/innen der wissenschaftlichen Leitung:

erste Reihe v.l.n.r.:
 Ingrid Guber
 Kathrin Dressel
 Prof. Jutta Allmendinger, Ph.D.
 Rita Nikolai
 Margarethe Wirth

zweite Reihe v.l.n.r.:
 Christian Ebner
 Michael Zодowski
 Martin Dietz
 Tina Klug
 Dr. Ulrich Walwei
 Claudia Pfälzner

verursachen sie hohe Kosten – und das bei unsicheren Beschäftigungswirkungen. Dagegen können befristete Kombilöhne im Niedriglohnbereich als Einstiegshilfe durchaus sinnvoll sein, wenn sie sich auf eng begrenzte Zielgruppen konzentrieren. So bescheinigt eine IAB-Studie dem 2002 gestarteten Hamburger Kombilohn-Modell nachhaltigen Erfolg.

Für die *Gründungsförderung* konnten wir zeigen: Die Ich-AG war besser als ihr Ruf. Auch beim Überbrückungsgeld sind die Evaluationsergebnisse positiv. Weiterhin zeigen die Befragungsergebnisse: Rund eineinhalb Jahre nach der Gründung waren etwa 70 Prozent der Bezieher von Überbrückungsgeld und knapp 80 Prozent der Ich-AGler noch immer selbständig. Anders als in der Öffentlichkeit vielfach diskutiert ist die Abbrecherquote bei den Ich-AGs relativ gering.

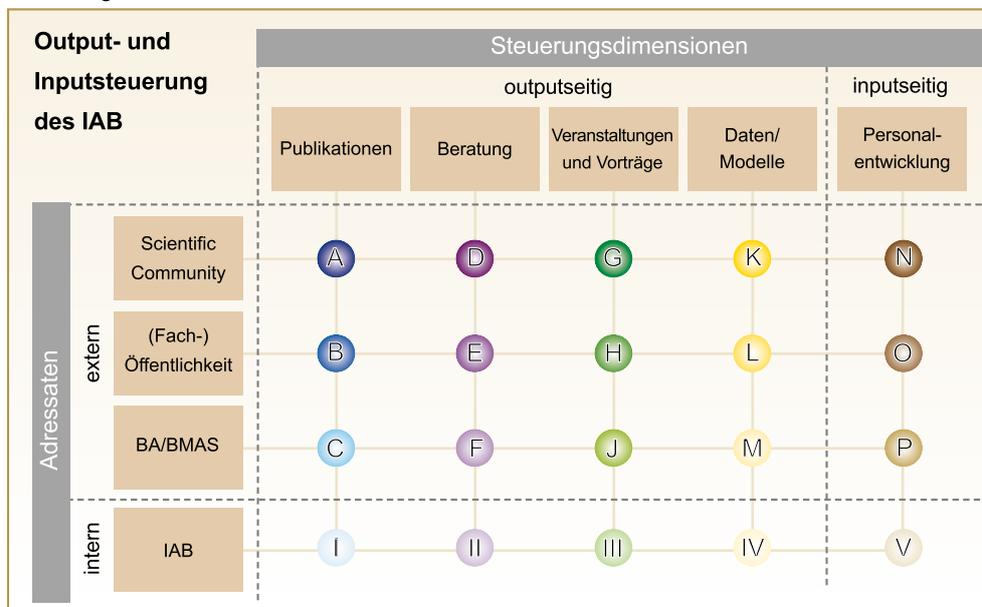
Verwiesen sei auch auf ein Ergebnis aus dem IAB Betriebspanel. Bei der *Gewinnbeteiligung* von Beschäftigten konnte das Institut wichtige Grundlageninformationen liefern: Neun Prozent der Betriebe beteiligen zumindest Teile ihrer Belegschaft am Gewinn, zwei Prozent der Betriebe haben Kapitalbeteiligungsmodelle und bei einem Prozent finden wir beide Beteiligungsformen. Verglichen mit anderen europäischen Ländern liegt Deutschland damit im Mittelfeld.

Aus vielen guten Gründen wird die Frage immer wieder gestellt: *Welchen Anteil haben Frauen an den Führungspositionen?* Endlich konnten wir auch hier repräsentative Ergebnisse auf der Grundlage des Mikrozensus vorlegen. In den letzten Jahren sind die Frauenanteile in hohen Leitungsfunktionen kaum gestiegen, und der Anteil von weiblichen Führungskräften mit Kindern ging von 2000 auf 2004 zurück.

Ein letztes Beispiel kommt aus den Forschungsbereichen, die sich mit Fragen der *Grundsicherung* beschäftigen. Prägend ist, wie leider häufig, die Bildungsarmut. Knapp ein Fünftel der 18- bis 24-jährigen Bezieher von Arbeitslosengeld II besitzt keinen Schulabschluss, das sind mehr als doppelt so viele wie in der gleichen Altersgruppe der Gesamtbevölkerung. Nahezu drei Viertel der Bezieher haben keinen Ausbildungsabschluss – in der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung liegt der entsprechende Wert unter 50 Prozent. Welche Personengruppen schaffen den Absprung aus der Grundsicherung am schnellsten? Paaren ohne Kinder gelingt das, Alleinerziehende dagegen schaffen den Absprung nur selten. Zudem zeigen die Zahlen deutlich: Je länger die Hilfebedürftigkeit bereits dauert, desto schwieriger wird der Ausstieg. Diese und viele anderen Themen sind im mittelfristigen Arbeits- und Forschungsprogramm des IAB verankert und abgestimmt mit der Bundesagentur für Arbeit, ihrer Selbstverwaltung und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Gemäß dem Selbstverständnis moderner Institute, die in der Ressortforschung tätig sind, werden die Forschungsergebnisse so aufbereitet, dass sie die wissenschaftliche Öffentlichkeit im engeren Sinne, die (Fach-) Öffentlichkeit und das zugehörige Ressort, im Fall des IAB also die BA und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in der jeweils angemessenen Form ansprechen. Die Steuerung des IAB ist darauf gerichtet, dem Informationsbedürfnis dieser Zielgruppen gerecht zu werden. *Abbildung 1* macht den Versuch, den Auftrag des IAB und dessen konkrete Umsetzung in Form einer Zielmatrix zu verdeutlichen. In den Zeilen dieser Matrix sind die (externen) Adressaten unserer Arbeit genannt, in den Spalten die unterschiedlichen Dimensionen der Input- und Outputsteuerung. Beim Output geht es primär um Publikationen, Beratungsleistungen sowie Vorträge und von uns organisierte Veranstaltungen (A-J). Daten und Modelle (K-M) spielen in all diesen Fällen eine maßgebliche Rolle. Ihnen kommt aber auch eine eigenständige Funktion zu, sind sie doch eines unserer tragenden Alleinstellungsmerkmale. Ihre Entwicklung und Erhebung bilden mithin eine weitere Steuerungsdimension für das Institut. Nichts aber geht ohne eine

Abbildung 1



aufmerksame Personalentwicklung (N-V), die Förderung des Nachwuchses, die kontinuierliche Weiterbildung und die Unterstützung von Frauen und Familien. Daher ist eine professionelle Personalentwicklung ein entscheidender Input für unsere wissenschaftliche Arbeit.

Der Aufbau dieses Jahresberichts spiegelt im Kern die genannten Steuerungsdimensionen wider, denen meist eigene Kapitel, zumindest aber längere Abschnitte, gewidmet sind.

In der Matrix ist in der unterste Zeile (I-V) das IAB selbst als Adressat unserer Anstrengungen genannt. Damit soll darauf verwiesen werden, dass wissenschaftliche Exzellenz in all ihren Erscheinungsformen eine enge Vernetzung innerhalb des Instituts geradezu voraussetzt. Für uns ist dies eine zentrale Herausforderung, der wir uns immer wieder neu stellen müssen. Zusammen sind wir mehr als die Summe unserer Einzelbereiche. Veröffentlichungen in einem Bereich bilden die Grundlage für weitere Publikationen in anderen Bereichen des Instituts; Daten werden erhoben und entwickelt für die interne Nutzung an anderer Stelle; Vorträge werden gehalten und sichern Synergien ebenso wie die interne Transparenz und Kohärenz des Instituts.

Nun würde es an dieser Stelle zu weit führen, für Sie alle Zellen der Matrix durchzudeklinieren. Wir beschränken uns daher auf die Steuerungsdimensionen Publikationen, Beratungsleistungen und Vorträge für die unterschiedlichen externen Adressatenkreise (A-J). Dabei haben wir die Entwicklung zwischen 2004 und 2006 im Blick. Bei der Interpretation der Zeitreihe bitten wir zu beachten, dass sich die Zahl des wissenschaftlichen Personals verändert hat. Im Jahr 2004 hatte das IAB, gerechnet in Vollzeitäquivalenten, 88 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Publikationsauftrag, 2006 waren es nicht zuletzt aufgrund der 2005 neu hinzugekommenen Aufgaben im Rahmen der Grundsicherung 112 Personen.

Wir beginnen mit Publikationen, die für die wissenschaftliche Gemeinschaft im engeren Sinne bestimmt sind (A). Im Jahr 2006 haben wir fast 240 Publikationen für diesen Adressatenkreis abgeschlossen, das sind mehr als doppelt so viele wie 2004. Lag damals die Leistung bei 1,3 Beiträgen pro wissenschaftlicher Mitarbeiterin und wissenschaftlichem Mitarbeiter, waren es 2006 bereits 2,1. Hierbei handelt es sich natürlich um ganz unterschiedliche Publikationsformen, um Bücher, um Beiträge in Sammelbänden und um Artikel in Zeitschriften. Lassen Sie uns also differenzieren:

Zunächst zu den referierten wissenschaftlichen Zeitschriften. Im Jahr 2006 wurden 83 Beiträge von diesen Zeitschriften akzeptiert, was einem Wert von 0,74 pro wissenschaftlichem Mitarbeiter oder Mitarbeiterin entspricht. Besonders erfreulich ist, dass sich unter diesen Arbeiten 28 Artikel befinden (0,25 pro Person), die von Zeitschriften der obersten Liga zur Publikation angenommen wurden (SSCI-Journals). Soweit zum Arbeitsergebnis 2006. Betrachten wir aber die Veränderungen über die Jahre, so müssen wir uns auf die 2006 tatsächlich erschienenen Artikel beschränken. *Abbildung 2* zeigt die Entwicklung. Wir sehen eine Steigerung von 19 referierten Artikeln im Jahr 2004 (0,22 pro Person) auf 61 Artikel im Jahr 2006 (0,54 pro Person).

Abbildung 2



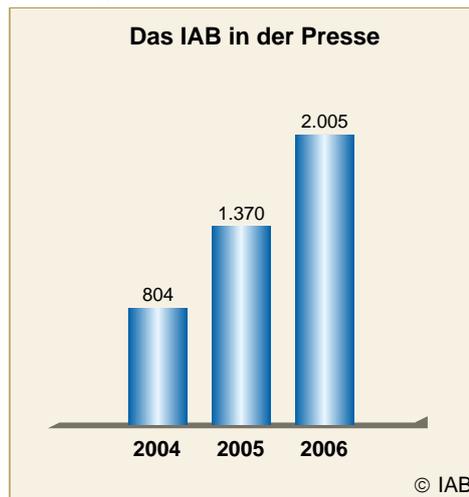
Die Zahl der im Social Science Citation Index notierten Artikel stieg von sechs im Jahr 2004 (0,07) auf 15 im Jahr 2005 (0,13) und 23 im Jahr 2006 (0,21). Mein Dank an alle, die das IAB so großartig vorangebracht haben.

Doch wollen wir nicht die eindimensionalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sein, die ausschließlich für ihre „peers“ arbeiten. Damit würden jedenfalls wir unseren Auftrag verfehlen. Wir brauchen am IAB die berühmte ‚ Eierlegenden Wollmilchsau‘, die auch die Politikberatung und die praktische Gestaltung schätzt, also die großen Möglichkeiten, die sich über diese Dimensionen auch der Wissenschaft erschließen. Das nächste Feld der Matrix (B) zeigt daher Publikationen für die breite (Fach-)Öffentlichkeit, also für Politik und Praxis jenseits der Bundesagentur für Arbeit und der einschlägigen Ministerien. Hierzu gehören etwa die Kurzberichte des IAB, die Forschungsberichte oder auch Publikationen in Verbandszeitschriften.

Im Jahr 2006 enthält dieses Fenster fast 200 Veröffentlichungen, viele von hoher Wichtigkeit und großer Brisanz. Dies direkt zu messen ist schwer. Da sich aber die Erwähnungen des IAB in der Presse hauptsächlich auf diese Publikationen beziehen (referierte Zeitschriftenbeiträge finden selten diese Beachtung), mag ein Indikator sicherlich das Interesse der Presse an unseren Ergebnissen sein (Abbildung 3). Wir sehen, dass es uns 2006 besser als in den Jahren zuvor gelungen ist, aktuelle und spannende Themen aufzugreifen und in die öffentliche Diskussion einzuspeisen.

Auf Grundlage der beiden Felder A und B der Matrix können wir die Veränderungen des IAB über die Zeit gut erfassen (Abbildung 4). Dazu definieren wir zunächst zwei Pole. Die Nähe zur Wissenschaft, der erste Pol, wird anhand des Indikators *Zahl der referierten Zeitschriftenbeiträge pro Mitarbeiter* auf der horizontalen Achse an-

Abbildung 3



gegeben. Das IAB als Ganzes erreichte 2006 einen Wert von 0,54 Publikationen pro wissenschaftlicher Mitarbeiterin oder Mitarbeiter. Die Nähe zur (Fach-)Öffentlichkeit, das Interesse von Politik und Praxis, bildet den zweiten Pol. Wir messen dieses Interesse über die *Zahl der Pressemeldungen je Kurzbericht*, abgetragen auf der Vertikalen. Das IAB insgesamt erreicht 2006 einen Wert von 33 Pressemeldungen pro Kurzbericht. Abbildung 4 zeigt nun – mit einem roten Punkt je Forschungsbereich – die Situation des IAB im Jahr 2004. Die grünen Punkte zeigen die Position der Bereiche im Jahr 2006. Dabei ergibt sich für 2006 (grüne Fläche) eine deutlich andere Gesamtverteilung als für 2004 (rote Fläche).

Drei Veränderungen werden deutlich. Erstens: Das IAB entwickelte eine größere Nähe zur Wissenschaft. Konnte im Jahr 2004 nur ein Bereich mehr als 0,5 referierte Zeitschriftenbeiträge pro Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler erreichen, so waren es 2006 bereits neun Bereiche. Zweitens: Das IAB erfuh eine stark steigende Resonanz in der Öffentlichkeit. Konnten im Jahr 2004 nur zwei Bereiche mehr als 30 Pressemeldungen pro Kurzbericht verzeichnen, so sind es 2006 bereits sieben. Drittens: Das IAB insgesamt erzielte also auf beiden Feldern erhebliche Fortschritte, denn

die meisten Bereiche wirken mittlerweile erfolgreich in *Wissenschaft und Praxis* hinein. Im Jahr 2004 war das noch ganz anders: Viele Bereiche arbeiteten entweder für die *Wissenschaft* oder für die *Praxis*.

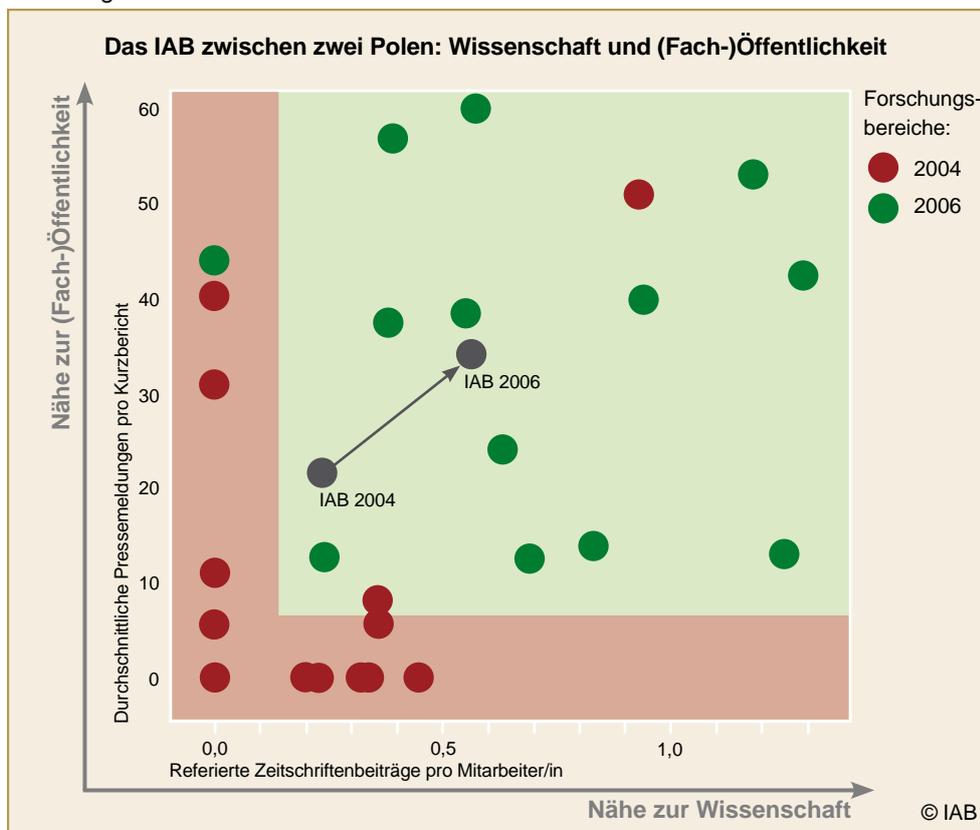
Kommen wir zurück zur Matrix und damit zu Publikationen für die Bundesagentur für Arbeit wie das Ministerium für Arbeit und Soziales (C). Hier finden sich erwartungsgemäß nur wenige Einträge, da wir für diesen wichtigen Adressatenkreis vorwiegend Beratungsleistungen erbringen. Diese sind wegen ihrer großen Bedeutung in einer eigenen Spalte unserer Steuerungsmatrix dargestellt.

Beratungen des IAB können viele Formen annehmen. Bezogen auf die wissenschaftliche Gemeinschaft (D) sind dies Tätigkeiten bei Berufungskommissionen, wissenschaftlichen Gremien oder Gutachtertätigkeiten. Mehr dazu finden Sie im Kapitel Personalia.

Beratungen für die (Fach-)Öffentlichkeit (E), die BA und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (F) messen wir nur dann, wenn sie auf mindestens zwei Seiten schriftlich festgehalten sind. So gemessen haben wir 2006 für die (Fach-)Öffentlichkeit, also für das Bundeskanzleramt, das Bundespräsidialamt sowie für Parteien und Verbände, 230 schriftliche Beratungsleistungen erbracht, für die BA oder das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aufgrund unseres gesetzlichen Auftrags weitere 500.

Die Umsteuerung hin zu mehr Publikationen in referierten Zeitschriften ging keineswegs zu Lasten von Beratungsleistungen oder auf Kosten von Publikationen für die (Fach-)Öffentlichkeit. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass sich die unterschiedlichen Produkte wechselseitig stützen.

Abbildung 4



In ganz ähnlicher Weise lassen sich auch die anderen Fenster öffnen. Blickt man etwa auf Vorträge und Veranstaltungen, sehen wir einen ähnlichen Leistungsanstieg über die Jahre. Auch hier gab es nur geringe Verschiebungen zwischen den Adressatenkreisen (D-F), wohl aber eine deutliche Profilbildung innerhalb der einzelnen Kategorien. Zunehmend etwa wird das IAB auf die großen, international ausgerichteten wissenschaftlichen Konferenzen eingeladen oder veranstaltet diese sogar selbst.

Lesen Sie diesen Jahresbericht und öffnen Sie alle Fenster. Fortschritte bei der Aufarbeitung, Dokumentation und Weitergabe von Daten beschreiben das Forschungsdatenzentrum und der Servicebereich IT und Informationsmanagement.

Gestatten Sie mir zur Personalentwicklung noch einige Worte, auch wenn sie üblicherweise in keinem Jahresbericht zu finden sind. In den letzten vier Jahren ist der Frauenanteil auch in Führungspositionen

welcher Selbstverständlichkeit diese Frauen wissenschaftlich weiter wirken. Für eine nachhaltige Veränderung ist dies zentral.

Das gleiche gilt für unsere Väter, die zu neuen Vätern werden. Im Jahr 2004 haben wir eine flexiblere Wahl des Arbeitsortes und damit die alternierende Telearbeit als weiteren Baustein für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie eingeführt. Gegenwärtig nutzen 12 Beschäftigte Telearbeit, um Beruf und Kinderbetreuung besser vereinbaren zu können. Und nun kommt es: Der Väteranteil beträgt hier 75 Prozent. Jedenfalls im Mikrokosmos unseres Instituts bewegt sich etwas.

Man sieht, die relative Ruhe des Jahres 2006 führte nicht zu einem „Ruhepäuschen“, in dem uns Langeweile oder Müdigkeit hätte überkommen können. Sie brachte Freude an der Arbeit. Hier sagen Bilder mehr als Worte, und die letzten Seiten dieses Berichtes öffnen Ihnen den Blick in anderer Weise.



deutlich gestiegen: 2003 hatten wir keine leitende Wissenschaftlerin, 2006 war jede vierte Führungskraft weiblich. Das kann noch besser werden.

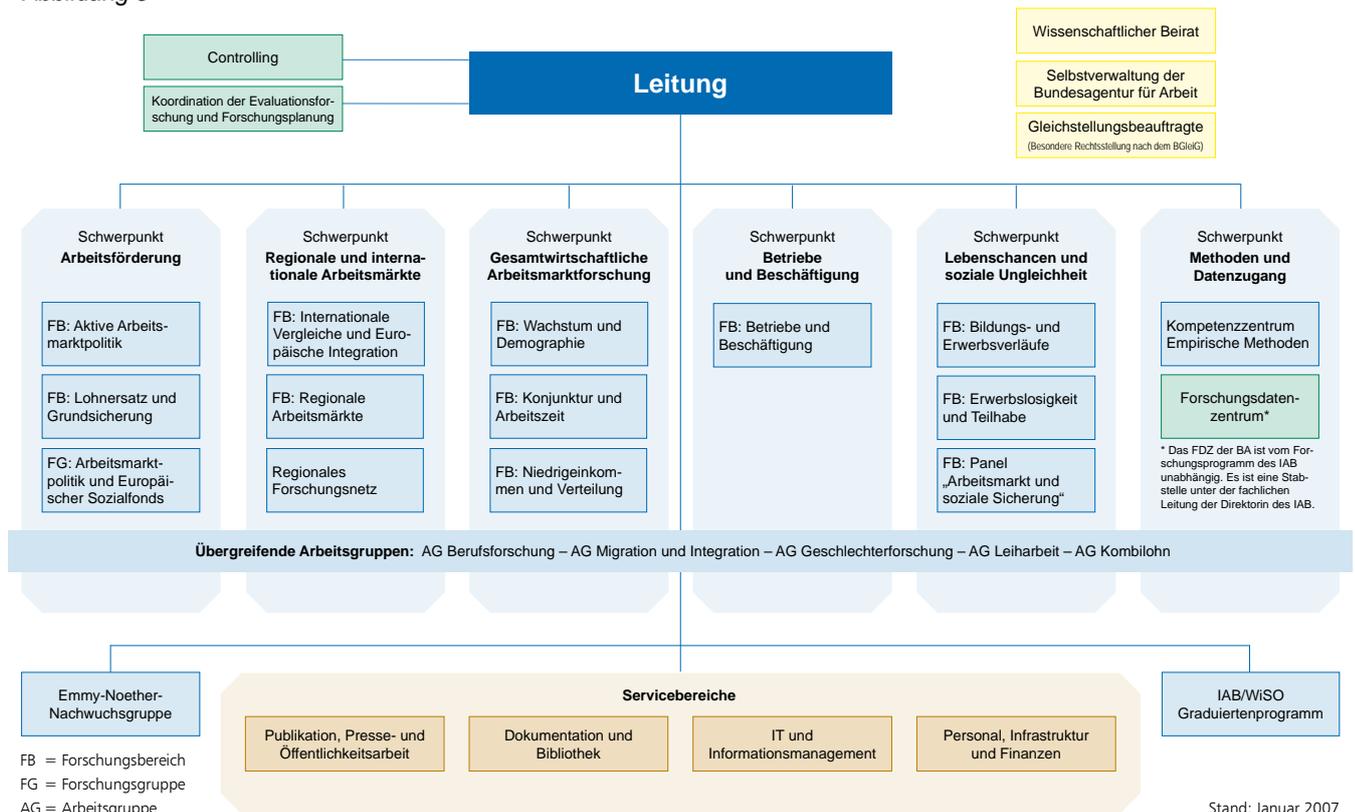
Es gibt kein Barometer, das Fortschritte hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie messen könnte. Aber ich wage auch hier, von Veränderungen zu sprechen. 2006 erblickten so viele Kinder von IAB Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Licht der Welt wie schon lange nicht mehr. Unsere Kleinen zeigen, dass die jungen, oft promovierten Frauen anfangen, Mut zu schöpfen und Selbstvertrauen aufzubauen. Sie sehen, dass es eben doch geht. Und voller Hochachtung beobachte ich, mit

Dieser Jahresbericht oszilliert zwischen Vergangenheit und Gegenwart – und weist leise in die Zukunft. Sein Aufbau spiegelt das im Berichtsjahr gültige Organigramm wider. Mittlerweile haben wir uns auch an dieser Stelle weiterentwickelt.

Unser gesetzlicher Auftrag im Rahmen des Zweiten Sozialgesetzbuchs ist 2006 verlängert und teilweise auf Dauer gestellt worden.

Diese Entscheidung des Ministeriums eröffnet uns ganz andere Zeithorizonte und erlaubt uns eine innovative Forschung, die sich an der Logik der Themen orientiert und nicht an unterschiedlichen Rechtskreisen.

Abbildung 5



Stand: Januar 2007

Denn dies barg stets die Gefahr einer gewissen Verengung der Forschung auf institutionell-organisatorische Aspekte. Wir haben uns also ein neues Organigramm gegeben – in Schwerpunkten zusammengefasst – und zusammengebracht, was zusammengehört, wie *Abbildung 5* zeigt.

Wie aber sieht die künftige Leitung aus? Meine Nachfolge, die neue wissenschaftliche Leitung des Instituts, wurde zusammen mit einer Professur an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg (WiSo) ausgeschrieben. Der Berufungskommission gehörten Mitglieder der Bundesagentur für Arbeit, des IAB, des wissenschaftlichen Beirats des IAB und der WiSo-Fakultät an. Das Verfahren als solches war vorbildlich und könnte durchaus ein Modell für andere Ressortforschungseinrichtungen sein. Für diese Kooperation ist der Universität Erlangen-Nürnberg zu danken, für viele Hilfestellungen dem wissenschaftlichen Beirat

des IAB, insbesondere dessen Vorsitzenden Professor Dieter Sadowski. Im Namen des Instituts gilt mein ausdrücklicher Dank natürlich auch Bundesminister Franz Müntefering und dem Vorstand der Bundesagentur für Arbeit, insbesondere dem Vorsitzenden des Vorstands, Frank-Jürgen Weise. Ohne die Bereitschaft dieser beiden Personen, ungewöhnliche und neue Wege zu gehen, hätte sich das IAB nicht so entwickeln können, gäbe es den expandierenden Spielraum für die im engeren Sinne wissenschaftliche Orientierung, für die Rückbindung an die Universitäten nicht.

Diese Rückbindung entfaltet erst dadurch ihre volle Wirkung, dass sie nicht allein für die Leitung gilt: Die Grundlagen für vier S-Professuren, zunächst an der Universität Bamberg, dann an der Universität Erlangen-Nürnberg, sind gelegt, zum Teil befinden sie sich bereits in der Ausschreibung. Auch dies bringt das IAB ein gutes Stück weiter.

Dies ist mein letztes Editorial für einen IAB-Jahresbericht. Wahrscheinlich ist es auch deshalb ausführlich ausgefallen. Viel und viele werde ich vermissen. Auch meine Visitenkarte, die ich von Ulrich Möller und Claudia Schmiderer nun doch noch bekam, wird mir fehlen. Der Unterschied zu meiner alten ist der Unterschied zwischen gestern und heute. Das neue Logo, die Vielfalt seiner Farben, die Vernetzung seiner Formen, spiegelt das IAB von heute und das von morgen.

Dieser Jahresbericht, dieser Blick zurück, zeigt damit ein Stück Zukunft, das in unsere Reichweite gekommen ist. Er ist von vielen Personen mit hohem Einsatz und hoher Professionalität hergestellt worden. Ich möchte stellvertretend für alle dem ganzen ‚Team Jahresbericht‘ danken – chapeau.

Im Blick sind auch meine neuen Aufgaben in Berlin, ich freue mich auf sie. Gerne habe ich die letzten vier Jahre am IAB gearbeitet, ein Zehntel seiner Geschichte mitgestaltet, ein Fünftel meines Berufslebens. Gerne werde ich mich an die oft erstaunten Gesichter erinnern, an viele Kommentare – und an die große Bereitschaft zu Neuem.

Wenngleich ich kaum noch zur eigenen Forschung kam, habe ich viel gelernt. Und ich bin doch noch die Alte geblieben – ‚with a little help from my friends‘. Diese wissen, wen ich meine, und hören meinen persönlichen Dank. Aber eine Person weiß es vielleicht nicht: Ohne sie wäre mein letzter Arbeitstag viel näher an meinem ersten gelegen. Es ist Ingrid Guber, meine Büroleiterin, ohne die ich weder den Eintritt, noch den Verbleib, noch den Austritt geschafft hätte, und die ich am liebsten in den Koffer nach Berlin steckte, zumal sie da ganz sicher hineinpassen würde.

Danke vielmals.

Ich wünsche allen alles erdenklich Gute, vor allem dem Institut, natürlich der wichtigen Sache selbst, um deretwegen es existiert, und den vielen, die von draußen, das auch immer drinnen ist, entscheidend zu seiner Entwicklung beitragen.

Ihre

Jutta Allmendinger

Nürnberg, im Februar 2007

Das kleine Schwarze



Die neuen Kleider

